

Laudatio Kaye Geipel

Wie viel Manövrierfähigkeit und kritische Position im Entwurf sind heute noch möglich, wenn man als junges Architekturbüro in einer Metropole wie Paris arbeitet, die das Ziel, „Wohnstadt für alle“ zu sein, angesichts der explodierenden Wohnungspreise längst aufgegeben hat? Junge Familien, Einwanderer und Studierende werden, wie in vielen anderen Großstädten auch, immer weiter an den Rand der Stadt gedrängt. Dabei geht es nicht nur um die massenhaft fehlenden, bezahlbaren Wohnungen. Die kommunalen Defizite wiegen ebenso schwer. Selbstverständliche städtische Servicefunktionen der 50er und 60er Jahre wie Sportanlagen, Schwimmbäder, Nachbarschaftsräume und kleine Parks können sich die Kommunen heute oft kaum noch leisten.

Das 2007 in Paris von Stephanie Bru und Alexandre Thériot gegründete Büro „Bruther“ leistet hier vorbildliche Arbeit und steht damit für eine Tendenz junger Architekten in Europa, sich mit der Hinterlassenschaft der europäischen „Wohlfahrtsstadt“ der Nachkriegszeit neu zu beschäftigen. Mit jedem Projekt – viele davon sind bezahlbare Wohnbauten – loten die beiden französischen Entwerfer architektonische Wege aus, unter sehr reduzierten Bedingungen die Idee einer Architektur mit kollektiven Qualitäten neu zu definieren. Unter dem Namen Bruther haben sie im Laufe von zehn Jahren ein eindrucksvolles Werk von realisierten Bauten und beispielhaften Wettbewerbsbeiträgen vorgelegt.

Das vorgegebene Raumprogramm wird dabei als Ausgangspunkt genutzt, um auch die Verbindungen zwischen den vorgegebenen Funktionen in einfache, offene und ästhetisch überzeugende „Zwischen-Räume“ zu übersetzen. Dabei entstehen die sozialen und öffentlichen Qualitäten ihrer Projekte häufig aus einem Weiterdenken der konstruktiven Infrastruktur ihrer Projekte und der dabei eingesetzten einfachen Materialien - Stahlbeton, Glas und semitransparente Baustoffe mit ihren jeweiligen Transparenzen.

Beim Sport und Kulturzentrum Saint-Blaise im 20. Arrondissement (2015) wird dieser erweiterte programmatische Ansatz besonders deutlich. Die Stadtverwaltung als Auftraggeber wollte ein möglichst billiges, flaches und offenes Gebäude, das unterschiedliche kommunale Funktionen aufnimmt. Die Architekten schlugen stattdessen eine Stapelung der Funktionen in einem transparenten Turmbau aus Stahlbeton vor, der jede Funktion ablesbar macht und damit auch als eindrucksvolles ästhetisches Zeichen für die neue soziale Mitte innerhalb der zerfaserten Blockbebauung fungiert. Die Architekten schaffen eine neue soziokulturelle Kontextualisierung dort, wo die traditionellen Nachbarschaftsfunktionen des Quartiers unter dem Einfluss der Gentrifizierungs-Prozesse bereits weggebrochen sind. Gemeinschaftliche Außenbereiche und eine besondere Verknüpfung und Öffnung der Erdgeschosszonen sind auch Kernbestandteile ihrer 50 Mietwohnungen in Limeil-Brevannes (2013) und den 25 Sozialwohnungen in der Pariser Rue Pelleport (2017). Die Jury hält diesen bewussten Umgang mit der Gestaltung halböffentlicher und öffentlicher Räume in Zeiten der immer weiter reduzierten Ansprüche an die Qualität städtische Wohnformen für vorbildlich. Dazu gehört auch die Suche der Architekten, architektonisch überzeugende Formen für neue produktive Nutzungen in der Stadt zu entwickeln, wie zum Beispiel beim Kulturzentrum in Caen (2015) das für einen privaten Träger gebaut wurde und ein Fab Lab integriert. Die Entwurfskonzeption der Architekten für die neuen Funktionen erstreckt sich dabei immer auch auf die Gestaltung der Innenarchitektur und das Mobiliar.

Die Entwürfe von Bruther beziehen sich mit ihrer poetischen Formensprache, ihren transparenten Layers und ihrem körperhaften und muskulösen strukturellen beton brut auch auf die Tradition der öffentlichen Bauten des Brutalismus der Nachkriegszeit. Dieser wollte aus den strukturellen Komponenten der Architektur einfache und alltägliche Grundbestandteile des städtischen Zusammenlebens definieren. „Architecture is not a metalanguage. We have to settle the social question of uses in it.“ Das ist, so Stephanie Bru und Alexandre Thériot, heute wieder die entscheidende Verantwortung des Architekten.